

Haut. Auch mit Milch und Salz ist versucht worden, die Farbe wieder herauszu-
ziehen. Aber von einer restlosen Beseitigung der Tätowierung war nie die Rede.

Die neueste Mode ist folgende: mit drei verschiedenen Flüssigkeiten, die nicht nur
Säuren, sondern auch Gerbstoffe enthalten, wird die Tätowierung überstrichen und
dann mit Leukoplast-Pflaster luftdicht abgeschlossen. Nach acht Tagen löst sich die
tätowierte Haut mit dem Pflaster. Die Hautstelle wird durch die neue Behandlung
zu einer Art saugenden Löschblattes gegerbt, das den Farbstoff einzieht. Wenn die
Hautstelle sich gelöst hat, fühlt sie sich wie zähes Leder an. Für einige Wochen bleibt
nach der Enttätowierung die Stelle rot, bis normale Haut darüber gewachsen ist.

Eine gewisse Neugierde trieb uns, dem „Enttätowierungs-Institut“ einen Besuch ab-
zustatten. Der Inhaber ist ein Mittelding zwischen Chemiker und Arzt. „Peukern“
heißt das Tätowieren auf gut deutsch, und der Inhaber des Institutes heißt bei den
Patienten der „Entpeukerungs-Doktor“. Er hat ein Vorzimmer und ein Sprechzim-
mer wie ein richtiger Arzt und trägt den weißen Mantel des Operateurs. Die Be-
handlung dauert 25 bis 30 Minuten. Er führt ein „Patientenbuch“, dessen Inhalt für
unsere Zeit recht typisch ist.

Unter seinen Patienten befinden sich Direktoren von Fabriken, Beamte, erstaunlich
viel Offiziere und besonders viel Angehörige der Marine. Die Hälfte der Patienten
gehört den besseren Ständen an. Ein Filmregisseur schickt ein Anerkennungsschreiben,
das mit den Worten schließt: „Ich habe das Mittel noch mehreren anderen Berufs-
kollegen empfohlen, die das gleiche Leiden haben.“ Die Tätowierung erscheint also
vielen als ein Leiden. Eine 45jährige Frau ist in Behandlung, die seit ihrer Jugend
nicht kurzärmelige Blusen tragen konnte, da sie auf dem Unterarm eine Tätowierung
trug. Als „Halbalte“ will sie das Versäumte nachholen. Tragikomisch ist die Ge-
schichte eines 20jährigen Mädchens, das seit zwei Jahren seine Heirat hinausschiebt,
aus Angst vor dem Augenblick, da ihr Bräutigam eine verräterische Tätowierung ent-
decken wird. Als 14jähriges Tauentziengirl hat sie sich ein pfeildurchbohrtes Herz
auf den Oberarm tätowieren lassen. Und ein 70jähriger Artist will sich von seinen
Tätowierungen befreien lassen. Er ist aber vom Adamsapfel und den Ohrläppchen bis zu
den Zehen herunter tätowiert. Ihn zu enttätowieren, hieße ihm die ganze Haut ab-
schälen, und so hat ihn der Enttätowierungsarzt als „hoffnungslos“ nach Hause ge-
schickt; der Mensch verträgt nur die Einbuße eines kleinen Prozentteils seiner Haut,
sonst stirbt er. Auch er, der sich einst in Schaubuden als Kuriosität zeigte, schämt sich
jetzt — am Rande des Grabes — seiner „Schönheit“.

Das Präparat „Tätoversan“ kann von jedermann gefahrlos angewendet werden
und ist zu haben in Drogerien und Friseurgeschäften oder durch die im Inseratenteil
dieser Zeitung angegebene Firma.

* * *

Im Aprilheft unseres Kriminal-Magazins bringen wir

eine interessante Preisaufgabe

die sicher viele unserer Leser beschäftigen wird. Kaufen
Sie also gleich am 1. April das neue Heft.